

spectrum

DEIN MAGAZIN AN DER UNI FREIBURG / TON MAGAZINE À L'UNI DE FRIBOURG

4/2011 OKTOBER/OCTOBRE

**Immer wieder
Montags...**



**Bonnes
résolutions**

**...die nächste
Runde.**

**Cette année, c'est
décidé, je m'investis
dans la vie universitaire**

EDITORIAL



Dominic Graf



Nadja Camesi

Any Given Monday!

Die Sommerpause ist zu Ende und voller Vorfreude kehren die Studierenden an die Uni zurück. Auch Spectrum ist wieder da, allerdings mit neuer Crew. Während Nadja Sutter ein Semester im Ausland verbringt, verabschieden sich Dominic Graf und Jan-Philip Senfft endgültig und Nadja Camesi übernimmt als neue Chefredaktorin das Ruder. Bei so viel Wechsel gibt es mehrere freie Stellen in der deutschsprachigen Redaktion zu besetzen. Wer gerne bei Spectrum mit an Bord steigen möchte, findet auf Seite 14 einen detaillierten Jobbeschrieb.

Wie die Titelseite bereits verrät, widmet sich diese Ausgabe der "anderen" Seite des student-

ischen Lebens, nämlich dem Feiern. In Freiburg ist der Studierenden-Feier-Tag allseits unter dem Namen "Crazy Monday" bekannt. Wie es einem während und nach einer solchen Feiernacht ergehen kann, lest ihr im Erlebnisbericht auf den Seiten 6&7, wie man den schlimmsten Nachwehen vorbeugen kann und andere nützliche Tipps entnehmt ihr dem Alphabet auf den Seiten 12&13. Wir wünschen euch allen einen gelungenen Start ins neue Semester und viel Spass bei der Lektüre!

Schaut auch online vorbei unter www.unifr.ch/spectrum oder auf unserer Facebook-Seite!

INHALT / SOMMAIRE



Vie universitaire: Cette année, engagez-vous! /24-27



Fribourg et région: Le Rugby Club de Fribourg a le vent en poupe. /10-11

Culture: Avec FriScènes, Fribourg fait la part belle au théâtre amateur. /15



Vie universitaire: Les sociétés d'étudiants, entre rites ancestraux et réseautage /18-19

Unileben: Erlebnisbericht eines partymachenden Studierenden. /6-7

Unileben: Willkommen im Semester. So überlebst du den Crazy Monday. /12-13



Reisen: Leben und Studieren in China: so gut haben wir es in der Schweiz. /20-21

Sehenswertes: Wenn der Nachwuchs seinen Eltern zur Last wird. /29

Agenda Sept./Okt. 2011

Freitag/Vendredi 16.09. - Freitag/Vendredi 23.09.2011

Rock'n'Wall
street art
4 artistes repeignent les façades de Fri-Son / performance
accompagnée de concerts live et soirées spéciales /
www.fri-son.ch

Dienstag/Mardi 20.09.2011

Chewy (CH)
Fri-Son / 20h / 18.-

Freitag/Vendredi 23.09.2011

Dam Mantle + Casque + Solange La Frange
Bad Bonn / 21h30 / 20.-

Monkey 3 + Monoski
Nouveau Monde / 22h / 15.-

Freitag/Vendredi 23.09. - Sonntag/Dimanche 02.10.2011

24ème Festival International de la Guitare
Fribourg / www.figf.ch

Samstag/Samedi 24.09.2011

Flohmarkt / Vide-Grenier
Place George Python / 6h-16h

Audition Fribourg Blues School (+ Jam Session)
Blues Club Fribourg / 18h (23h) / k. A.

Shalil Shankar Trio (+dinner)
Bad Bonn / 19h / 23.-

Cinéma Bis: „Venimous Creatures“
Nouveau Monde / 21h / 5.- (inkl. Popcorn)

Mittwoch/Mercredi 28.09.2011

Sunn O))) (US) + Norbert Möslang (CH)
Fri-Son / 20h / 30.-

Donnerstag/Jeudi 29.09.2011

The Wiggle Mama Show
Fri-Son / 21h / free

Freitag/Vendredi 30.09.2011

EMA + Lonesome Station + Jibcae
Bad Bonn / 21h30 / 23.-

Château Rösti: Tom Huber Band + Great Black Waters
+ Zigitros
Fri-Son / 21h / 10.-

Samstag/Samedi 01.10.2011

Pigeon John (US)
Fri-Son / 20h / 25.-

Sonntag/Dimanche 02.10.2011

78. Murtenlauf / 78ème Morat-Fribourg
von Murten nach Fribourg
course pédestre commémorative / arrivée Place Python

Dienstag/Mardi 04.10.2011

Scott Matthew + TS Brooks
Bad Bonn / 21h / 25.-

Mittwoch/Mercredi 05.10.2011

Naughty by Nature (US)
Fri-Son / 20h / 35.-

Donnerstag/Jeudi 06.10.2011

Voodoo Rhythm Night: The Monsters + The
Pussywarmers
Nouveau Monde / 21h / 15.-

Unza Unza Balkan Club: Gypsy Hill (UK; live) +
Emigranski Disko
Fri-Son / 21h / free

Samstag/Samedi 08.10.2011

Anna Aaron (CH) + M. Fallan
Nouveau Monde / 22hh / 20.-

The Do (FR) + Jeanne Added
Fri-Son / 20h / 35.-

Dienstag/Mardi 11.10.2011

Eurodance Party (15yrs Unimix)
Fri-Son / 22h / free

Seid ihr eine Fachschaft oder sonst eine studentische Organisation und wollt euren Anlass
auf der Spectrum-Agenda sehen? Schreibt einfach eine Mail an spectrum@unifr.ch

CONceptusSUM

TEXT UND FOTO VON ANDREA BEELER

Sie war blond, blauäugig, besass eine sportlich-schlanke Figur und gehörte der Familie der Trisa an. Er war ein Nachfahre der Colgate, trug die Haare modisch grün gefärbt, war etwas schwächer, hatte dafür eine umso erfrischendere Ausstrahlung. Kennengelernt hatten sie sich die beiden an einem sonnigen Märztag im Einkaufskorbli zwischen Shampoo, Lippenstift und Mascara. Für sie war es Liebe auf den ersten Blick und auch bei ihm machten sich bald Frühlingsgefühle bemerkbar. Es dauerte nicht lange, und die zwei wurden ein Paar.

Während der ersten Zeit waren sie unzertrennlich. Tag und Nacht standen sie eng aneinandergeschmiegt in einem Glas im Badezimmer und genossen die traute Zweisamkeit. Jeweils dreimal täglich vereinigten sie sich während zwei Minuten: Er kuschelte sich an ihre weichen Borsten und gemeinsam tauchten sie ein in die Mundhöhle, glitten auf der Suche nach Speisresten über Backenzähne und hielten einen Schwatz mit der Zunge.

Man hätte meinen können, die beiden seien wunschlos glücklich und würden bald den Bund fürs Leben schliessen. Doch mit dem sich zu Ende neigenden Frühling schwand auch die gegenseitige Zuneigung. Er magerte ab, wurde immer etwas verbrauchter und lustloser, während sie zunehmend verwilderte, die Haare ungekämmt und in alle Richtungen abstehend trug und ihre jugendliche Seite an sich wiederentdeckte. Sie erappte sich dabei, wie sie zu Elmex glich neben ihr schielte und in Verlegenheit geriet und leicht errötete, als er ihr zu zwinkerte. Sollte sie einfach einmal zu ihm ins Glas an ihrer Seite springen? Nur für eine Nacht? Oder war es etwa an der Zeit für einen neuen Zahnbürstenabschnittspartner? Sie spielte ausser-

dem mit dem Gedanken, den Kick in einer ganz anderen Ecke zu suchen. Seife Frosch hatte ihr nämlich zugeflüstert, dass gerade im Kühlschrank einige exotische Versuchungen warten würden, wo sich Tube an Tube reihten. Besonders scharf sein sollte Senf Moutarde, der Echte. Aber auch Triplo Concentrato di pomodoro punkte mit dreifachem italienischen Charme. Unwiderstehlich sein sollen ebenfalls der nahezu perfekte LeParfait und der klassische Schönling

Mayonnaise.

Die Frage nach dem Seitensprung erübrigte sich allerdings ziemlich schnell, als Colgate mit einer jüngeren, rosaroten Oral-B angetanzt kam. Sollte er sich doch noch ganz an seiner neuen Flamme ausquetschen! Trisa wurde daraufhin ersetzt und landete im Müll. Dort traf sie dann per Zufall auf Senf Moutarde, der Echte...



Dôme: La théorie de l'isolement selon Stephen King

PAR LISE-MARIE PILLER

Les lecteurs francophones l'ont attendu bien longtemps, ce dernier-né de Stephen King. Paru en 2009 aux USA sous le nom de *Under the dome*, le livre arrive enfin chez nous sous le titre plus sobre de *Dôme*.

Atouts séduction

Une couverture qui illustre bien le titre, un quatrième de couverture accrocheur (y est juste inscrit: «LE DÔME: PERSONNE N'Y ENTRE PERSONNE N'EN SORT»), ce roman de Stephen King a de quoi séduire.

Le macabre de King

L'histoire est simple. Un beau jour, une bulle transparente se matérialise au-dessus de la ville de Chester's Mill. Ce «Dôme» tue tous ceux qui tentent de le franchir. Oiseaux morts, bras coupé en deux, collision d'avion avec la bulle, on reconnaît bien là le macabre Stephen King. Mais ce n'est qu'un avant-goût de la suite du roman. Enfermée, Chester's Mill va devoir trouver le moyen de survivre en autarcie.

Coupés du monde

L'isolement forcé fait ressortir les vraies personnalités: Jim Rennie, maire tyrannique, se laisse aller à la folie, et Randolph, le chef de la police, se sent des envies de dictateur. La bande d'adolescents, menée par le fils de Rennie, distribue coups de poings à tout-va. De l'autre côté, il y a les gentils. À commencer par le beau gosse Dale Barbara ou par le médecin Rusty. Tous deux vont essayer de se comporter en citoyens normaux. Rien de moins évident dans une ville qui n'a plus de lois.

Compliqué, mais addictif

Dôme, c'est une étude psychologique doublée d'un zeste de fantastique et de macabre. Un mélange de *La Peste*, *Sa Majesté des Mouches* et un thriller. Un bouquin que l'on ne veut pas lâcher tant qu'on ne l'a pas fini. Un dernier conseil: ne vous laissez pas arrêter par l'avalanche de noms des premières pages, vous vous y retrouverez très vite.



Stephen King, *Dôme*, Albin Michel, 2011. En deux volumes.

Verrückt, diese Montagabende

Normalerweise sind Montage von Arbeit, Stress und sehnächtigen Erinnerungen ans gerade vergangene Wochenende geprägt. Nicht so in Freiburg. Hier ist der Montag ein Feiertag, im wahrsten Sinne des Wortes. Mit dem Begriff "Crazy Monday" wird die Ausgekkultur der Studierenden auf einen Nenner gebracht. Dieser Erlebnisbericht über die traditionelle Freiburger Party-Dreifaltigkeit, Popu - Irish - Rock, soll zeigen, wie so ein Abend ablaufen könnte, oder auch nicht...

VON DOMINIC GRAF

Es ist Dienstag. Im Glauben es sei noch früh morgens, ziehe ich mir die Decke über den Kopf und trotz dem drohenden Aufstehen nochmals für ein paar kostbare Minuten. Als jedoch Lenny Kravitz' Cabdriver zum gefühlten hundertsten Mal durch meinen Schädel düst, wage ich, meine Lider zu öffnen und blinzele in Richtung Wecker. Gnadenlos bohren sich die Ziffern 12.43 in meine noch halb zugeklebten Augen. Na toll, die erste Vorlesung des Tages ist vor knapp einer Stunde zu Ende gegangen. Mit schlechtem Gewissen versuche ich wieder ins Schlummerland zurückzukehren, denn jetzt lohnt es sich erst gar nicht mehr den Tag überhaupt zu beginnen. Doch mein nach Wasser schreiender Rachen macht mir einen Strich durch die Rechnung. Erst jetzt spüre ich, wie mein Kopf brummt. Aber wieso? Was ist geschehen? Ach ja, gestern war Crazy Monday. Mehr kommt mir aber nicht in den Sinn, ist auch schwierig, wenn der Hirnkasten im Technotakt nach Aufmerksamkeit ruft. Ein mit zwei Litern Wasser runtergespültes Aspirin später, starte ich einen erneuten Versuch der Erinnerung. Ohne Erfolg. Alles weg! Doch plötzlich: Zack!

Showdown im Rock

Ich halte einen Pitcher Cuba Libre in der einen Hand, während ich mich mit der anderen an der Decke abstütze. Links und rechts von mir machen meine

Mitbewohner zum Takt von „You can leave your hat on“ gerade ihre Gürtelschnalle auf. Bevor ich mich versehen kann, lasse ich mich vom kollektiven Ausziehen zu Joe Cockers Strip-Hymne anstecken und stehe mit runtergelassenen Hosen auf der Bar des Rockcafés. Es ist der (traurige) Höhepunkt eines frivolen Abends und die Welt scheint in Ordnung, auch ohne Beinkleid. Dass um uns herum alle ihre Kameras und Fotohandys zücken und wie die Touris vor der Kathedrale St. Nicholas drauflos knipsen, nehmen wir gar nicht mehr wahr. Die Party kann, wenn es nach mir geht, endlos so weitergehen. Erst als DJ Rumba den letzten Song anklingen lässt, sind auch wir überzeugt, dass der Abend nun doch ein Ende nehmen muss. Nach einem amüsanten Heimweg - inklusive Spielplatzbesuch und Versteckspiel - einer Portion Pasta und einem „Absackerli“ zuhause, falle ich ins Bett.

Okay, die Kopfschmerzen sind damit wohl erklärt. Doch wirklich besser fühle ich mich nicht. Im Gegenteil, nebst den physischen Nachwehen, kommen nun noch die emotionalen. Was gestern noch Spass gemacht hat und positiv verrückt war, ist heute nur noch peinlich und demütigend. Der verdammte Alkohol! Es ist doch immer wieder das selbe damit: hinterlistig schleicht er sich in mein Bewusstsein, löst Barrieren und Hemmungen und ich werde zum wilden Tier. Leider realisiere ich das erst immer,

wenn er sich schon wieder verflüchtigt hat, und nur noch sein hässlichstes Gesicht am nächsten Tag zeigt. Doch ich weiss jetzt schon, dass ich es wieder tun werde und es noch einige Katertage geben wird, an denen ich dem Teufelszeug immer wieder aufs Neue abschwören werde. Sprich, ich habe vor dem eigenen Unvermögen einer moderaten Trinkstrategie kapituliert. Interessanterweise bin ich mir aber durchaus bewusst, wie man sich verantwortungsvoll und gewissenhaft die Birne füllt. Der „Trick“ dabei ist, den bestimmten Moment, wo die Wirkung des Alkohols von Lockerheit und Euphorie in Kontrollverlust sämtlicher Motorik und Hyperemotionalität übergeht, nicht zu verpassen. Leider geht dieser Augenblick mit dem persönlichen Partyhöhepunkt einher, was den Absprung sehr erschwert. Denn wer will schon - ein blödes Sprichwort mal ausgeklammert - aufhören, wenn es am schönsten ist? Und so kann ich diesem Moment oft nur hinterherschauen, auf meinem Weg in den zu-betrunken-Abgrund. Immerhin schaffe ich es ab und an zu Hause mit einer Boullion dem Schlimmsten am folgenden Tag zuvorkommen.

Einmal „Boden Populaire“, bitte!

Nicht so gestern. Ich spüre, wie sich mein Magen meldet und ehe ich mir Sorgen zu machen brauche, sehe ich dessen Inhalt auch schon vor mir im Klo schwimmen. Wenn das nicht die Über-

reste eines Popu-Burgers sind! Ja genau, im Populaire hat der Abend angefangen, erinnere ich mich wieder. Traditionsgemäss wird der Crazy Monday in diesem etwas heruntergekommenen aber charmanten Studentenlokal mit Burger, Country Fries und Bier gestartet; der perfekte „Boden“, um einen feuchtfröhlichen Abend einzuläuten. In weiser Voraussicht haben wir einen Tisch reserviert und können nun amüsiert denjenigen zuschauen, die keinen Platz mehr bekommen und enttäuscht wieder abzotteln müssen. Während wir auf unser Essen warten, wird bereits mit einem „Canette“ angestossen und über irgendwelche intellektuellen Themen diskutiert; es werden jedoch die letzten halbwegs intelligenten Gespräche für diesen Abend bleiben. Denn während des Futterns wird kaum gesprochen und nach einem weiteren grossen Bier, sinkt das Niveau unserer Unterhaltungen schon beträchtlich, währenddessen die Stimmung sowie die Lautstärke in entgegengesetzter Richtung steigen. Der Abend hat nun definitiv begonnen und keiner von uns denkt nur im Geringsten daran, vernünftig zu sein. Heute wird im grossen Stil abgestürzt. Zwei weitere Runden Bier später wanken wir aus dem Popu hinaus in Richtung Grand-Places. The Irish's calling!

Nachdem nun mein Magen leer ist, kommt der Hunger. Also, ab in die Küche und mal schauen, was der Kühlschrank so alles hergibt. Doch zu meiner Überraschung steht mein Mitbewohner schon am Herd. Yammi, Pasta mit Aromat und Bratensauce, genau das, was ich jetzt brauche. Es ist zudem beruhigend zu sehen, dass auch er noch schwer gezeichnet vom Vorabend ist und seine wohl überlegten Bewegungen genauso in Zeitlupe ablaufen wie meine. Erst jetzt entdecke ich auch meinen anderen Mitbewohner, der regungslos in Fötusstellung auf dem kleinen Sofa in der Küche kauert. Nur zur Sicherheit überzeuge ich mich davon, dass er noch atmet und nutze dabei die Gelegenheit und verziere sein Gesicht mit einem saten Kaiser-Wilhelm-Schnauz. Während ich mich über den „Kaiser“ lustig mache,

höre ich, wie sich mein anderer Mitbewohner über ungewöhnliche Rückenschmerzen beklagt. Auf die Frage, ob ich vielleicht wüsste, wie er sich diese eingefangen habe, kann ich leider nur mit einem ahnungslosen Achselzucken antworten. Doch just in diesem Moment meldet sich mein Hinterstübchen: im Irish wars!

Rauf und Runter auf Irisch

Wir stehen etwa 20 Meter vor dem Paddy Reilly's Irish Pub. Die feierwütige Menschenschlange wird immer länger. Vorne scheint sich nicht viel zu tun. Schon voll? Oder einfach nur das übliche Gardarobengeschiss? Früher hatte man immerhin noch den Versuch durch ein Fenster reinzukommen, doch nun bleibt uns nichts anderes übrig als zu warten, so wie alle anderen auch. Endlich drinnen und Jacke abgegeben, stürzen wir uns auf die Bar. Der Andrang ist riesig und nur durch jahrelange Erfahrung im Ellenbögen und sich-an-der-Bar-durchsetzen, kommen wir schnell an unsere Drinks. Für jeden ein Bier, einen Kamikaze und einen Tequila. Das Bier und der Japaner sind harmlos, aber der verdammte Tequila... Ausser dem grässlichen Agaven-Geschmack, spürt man nämlich lange nichts von seiner Wirkung. Deshalb helfen viele nach kurzer Zeit mit einem zweiten nach. Und das ist der Fehler. Denn irgendwann schlägt er zu und einfachste motorische Bewegungen werden zur Tortur, ganz zu Schweigen vom betäubten Sprachzentrum. Anyway, ein fürchterlicher Drink. Deshalb schnell runter damit. Nach dem üblichen Anstossprozedere und dem Löschen des Tequila-Nachgeschmacks durch das kühle Blonde, fühle ich mich nun locker genug, um mich einen Stock höher unters Tanzvolk zu mischen und meine Moves bei den Mädels zu versuchen. Es ist heiss und der eklige Schweissgeruch steigt mir in die Nase. Seit drinnen nicht mehr geraucht werden darf, wird nun nicht mehr passiv gequalmt, sondern geschwitzt. Widerlich, aber was soll's. Ich widme meine Aufmerksamkeit lieber dem weiblichen Geschlecht. Als ich gerade Blickkontakt mit einer hübschen Brünetten

aufgenommen und mir schon einen originellen Anmachspruch zurechtgelegt habe, meldet sich der Tequila. Ich verliere mein Gleichgewicht, remple eine Person an und schütte mir mein frisches Bier übers Hemd. Angewidert wendet sich die Auserwählte von mir ab und zeigt mir die kalte Schulter. Lange kann ich ihr aber nicht nachtrauern, denn ich sehe meine Roomies auf der Bühne exzessiv und schweissnass an vorderster Front mehr oder weniger zum Rhythmus der 08-15-Musik abgehen. Wieso nicht, denke ich mir und überlege, während ich mir an der Bar ein neues Bier bestelle, wie ich mich wohl am besten durch die undurchdringlich scheinende Menschenmasse drängeln könnte. Schliesslich klettere ich einfach über das Geländer zu meinen Jungs hoch, die das für eine sehr gute Idee halten und gleich mit auf die Balustrade steigen. Lange halten wir uns aber nicht. Dem Securityvogel am anderen Ende des Raumes gefällt das gar nicht und er macht sich sofort los, um uns von da runter zu bellen. Doch der fehlende Gleichgewichtssinn und die Schwerkraft kommen ihm zuvor, denn als sich der grimmige Mann in Uniform immer noch an den tanzenden Leuten vorbeiquetscht, liegt einer schon auf dem harten, klebrig-nassen Boden flach auf dem Rücken, zappelnd wie ein Käfer. Umgehend helfen wir ihm auf die wackligen Beine und machen uns an den verdutzten Gesichtern um uns herum vorbei aus dem Staub. Tränenlachend genehmigen wir uns an der Bar im Erdgeschoss noch einen Kurzen, bevor es weitergeht ins Rock.

Könnten die Rückenschmerzen vielleicht daher kommen? Erleichtert und entsetzt gleichzeitig gibt er sich mit dieser Erklärung zufrieden. Was war das für ein Abend?! Crazy Monday eben. Nur der nächste Tag müsste nicht immer von Kopfschmerzen, Brechattacken, Filmrissen und Flashbacks bestimmt sein. Doch dieses „Opfer“ gehört nun mal dazu, reine Einstellungssache. In diesem Moment erhebt sich der Kaiser vom Sofa, sieht uns mit kleinen Äuglein an und sagt: Fuck Tuesday!

Mind the gap! Next Stop: London

Malgré les violences de ces derniers temps et le coût de la vie, Londres reste une ville fascinante. Avec son atmosphère indéfinissable, elle mérite qu'on apprenne à la connaître. Bons plans pour ne pas manquer les coins incontournables tout en évitant de se ruiner.

TEXTE ET PHOTOS PAR AUDREY BONVIN

Avant de partir, pensez à réserver une des auberges de jeunesse de la ville, idéales pour faire des rencontres. Une fois sur place, munissez-vous d'un *pass* de métro pour deux zones de la durée de votre séjour. Observez des écureuils apprivoisés à *Hyde Park*, perdez-vous dans les ruelles du plus grand *Chinatown* d'Europe à *Soho*, flânez une matinée au *British Museum*. Ne repartez pas sans avoir bu une fameuse *cup of tea* avec son nuage de lait en fin d'après-midi ou avalé un solide petit-déjeuner fait de *bacon and eggs* le matin.

Bric-à-brac londonien

Les amoureux de brocante auront un coup de cœur phénoménal pour les innombrables marchés aux puces de la ville. Les plus connus sont le *Portobello Market* et celui de *Camden Lock*, le

samedi. Si le premier est très réputé de par sa superficie, le deuxième reste une référence pour les punks et les gothiques venus compléter leur garde-robe, ainsi que pour sa partie consacrée à l'alimentation internationale.

Un mot d'ordre dans tous les cas: prenez le temps. Au pays des gens bien élevés et du temps pluvieux, être déstressé n'est pas un luxe, mais un véritable art de vivre. La serviabilité des Londoniens, très à cheval sur la politesse, n'est pas un mythe. Mais gare à celui qui ne respecte pas cet état d'esprit: dépasser une personne dans une file d'attente peut devenir une véritable affaire d'état.

Pour les noctambules

La vie nocturne londonienne saura également satisfaire les plus difficiles. Renseignez-vous sur de potentiels

concerts ou événements en plein air, très courants. Après avoir profité des *happy hour* dans les divers pubs de *Leicester Square*, direction la *Fabric* ou le *Ministry Of Sound*, temples internationaux de l'électro et de la house. Pour une soirée en mode VIP, inscription obligatoire sur les *guestlist* des sites internet de clubs plus select comme le *Chinawhite*, le *Movida* ou le *Funky Buddha*. En revanche, attention à ne pas négliger la chemise ou la robe et les talons aiguilles pour les demoiselles.

Last but not least: prévoyez un budget shopping pour l'Oxford Street où *Primark* fera votre bonheur. Pour les fans de vintage, direction le quartier rockabilly de *Spitfields* et ses véritables cavernes d'Ali baba pleines de fripes.



Carte blanche

Chaque mois, Spectrum donne carte blanche à deux de ses photographes ou illustrateurs. Sous le crayon ou l'objectif naissent ainsi des interprétations libres de l'actualité ou de la vie universitaire et fribourgeoise. Pour inaugurer cette nouvelle série, un voyage dans le temps, du passé au futur, histoire de ne pas oublier de vivre au présent.

ILLUSTRATION DE MICHEL SCHNEIDER / PHOTO DE AMY K. NGUYEN



Montage par Amy K. Nguyen, avec une photo extraite de la rubrique «Cartes Postales» de *La Liberté*



Le Rugby Club de Fribourg en fête

L'année 2011 restera dans la mémoire des fans de rugby fribourgeois. Le Club de la ville célèbre cet automne ses 25 ans d'existence. Cerise sur le gâteau, la première équipe vient de passer en LNA. **PAR LISE-MARIE PILLER**

Pour Mario Aiello, président et membre du Rugby Club de Fribourg (RCF) depuis sa création, le RCF est avant tout une histoire d'amitié, de passion et d'attachement à Fribourg. Tous les membres sont bénévoles et participent davantage pour le plaisir que dans un but lucratif. Les joueurs s'entraînent deux fois par semaine, le mardi et le jeudi soir. Au programme: renforcement musculaire, puis mise en place du jeu. Avantage du rugby: c'est un sport ouvert à tous, jeunes ou plus âgés. De 8 à 16 ans, c'est à l'école de rugby, dirigée par Patrick Minder, qu'on s'entraîne. Les seniors quant à eux participent à des tournois plutôt qu'à des championnats et leurs entraînements n'ont lieu qu'une fois par semaine. À ce jour, le RCF compte 120 membres licenciés.

Débuts difficiles et adversaire de taille

Fondé en 1986, le Rugby Club de

Fribourg n'est pas le premier du genre à voir le jour en Suisse. Au niveau helvétique, la création de la Fédération Suisse de Rugby date de 1972 et celle de l'équipe nationale de 1973. À Fribourg, le RCF rencontre d'abord quelques difficultés pour trouver un terrain d'entraînement et se faire connaître. Une fois passé ce pénible démarrage, le Rugby Club entame une belle progression: matchs, organisation d'un tournoi international en 1988, LNA. Pourtant en 1998, le RCF bat de l'aile. Le manque d'effectifs ne permet plus son maintien en LNA. Un partenariat avec l'équipe de Berne le remet alors d'aplomb.

Aujourd'hui tout va bien pour le RCF. Mais, face au rugby, le football reste un adversaire de taille. C'est qu'en Suisse, on vibre plutôt pour le ballon rond que pour le ballon oblong. La culture du rugby telle qu'elle existe en Angleterre ou en France n'en est qu'à ses balbu-

tiements. D'où l'importance de la fête célébrée par le RCF cette année. Il s'agira de montrer que les helvètes ont aussi leurs clubs.

25 ans et un livre

Histoire de marquer le coup pour ses 25 ans d'existence, le Rugby Club de Fribourg a décidé de se doter d'un livre anniversaire. C'est Patrick Minder, dirigeant de l'école de rugby et enseignant au Collège Saint-Michel qui est à l'origine de cet ouvrage. Assisté par Audrey Bonvin, étudiante à l'Université de Fribourg, il se lance dans des recherches qui se révéleront ardues: le Rugby Club n'a pas conservé la plupart de ses archives. Un travail de longue haleine donc, qui porte ses fruits cette année. Le livre compte une centaine de pages et sera publié à 500 exemplaires.





Portrait express de Bastien Mennecart, joueur au RCF et doctorant à l'Uni de Fribourg

Cet avant du Rugby Club de Fribourg a pour le moins un parcours atypique. Actuellement doctorant à l'Université de Fribourg, il a passé son enfance en France, entre Poitiers et Orléans. C'est là-bas que ce mordu de rugby commence à pratiquer le sport qu'il ne lâchera plus. Comme il le dit lui-même, quand on a sept ans et qu'on est un peu costaud, le rugby est une bonne option. Etudiant dans un lycée intégrant les sportifs d'élite, Bastien partage son temps entre les études et les matchs. De beaux souvenirs: «Nous étions une bande de copains qui vivaient, étudiaient et jouaient ensemble. C'était quasiment une famille».

Cet esprit d'équipe, indispensable dans un sport où l'individualité n'existe pas, il le retrouvera à Fribourg. Ses plus beaux souvenirs: l'ascension du Club en LNA. Ou encore un voyage avec l'équipe à Lyon. Après avoir été assister à un match, les joueurs ont été faire la fête avec les supporters.

Passionné, Bastien reconnaît tout de même qu'il peut être difficile de concilier entraînements et matchs avec un doctorat qui exige de voyager souvent. Il déplore en outre que le rugby soit si peu connu en Suisse, alors que le foot s'étale si largement dans les médias.

Le RCF en trois mots selon Bastien: convivialité, fraternité, confiance. /LMP

À ne pas manquer:

- > La fête du 25ème anniversaire du RCF, qui aura lieu le 24 septembre prochain.
- > Les prochains matchs au Guintzet, le 1er et le 15 octobre à 15h.
- > Infos: <http://rugby-fribourg.ch/>



Survival Tips: So überlebst du den Crazy Monday

Freiburg ist nicht unbedingt als Partymetropole bekannt, aber alle, die schon mal den Crazy Monday (CM) erlebt haben, wissen: Egal in welcher Stadt – wo Studierende ihre Nächte verbringen, geht ordentlich die Post ab. Deshalb hat euch Spectrum ein Alphabet zum Crazy Monday zusammengestellt.

VON NADJA CAMESI

Auftakt: der erste CM des Semesters hat so seine Vor- und Nachteile. Studienanfänger verpassen ihn womöglich, wenn sie nicht von erfahreneren Studierenden informiert werden, dafür ist er noch nicht so überbevölkert wie der zweite CM des Semesters. Die grösste Warteschlange bildet sich auch an diesem Abend jeweils vor dem **Irish Pub**.

Bouillon: sogenanntes Wundermittel, welches, als Schlummertrunk vor dem Schlafengehen (mindestens 3dl!) eingenommen, den **Kater** vorbeugend wesentlich mildern kann, damit man am **Morgen danach** einen produktiven **Dienstag** in Angriff nehmen kann.

Club 99: befindet sich vis à vis vom Tilleul und bietet eine nette Alternative für all jene, welche sich nicht zuerst vor dem **Irish Pub** die Beine in den Bauch stehen und anschliessend die Füsse platt trampeln lassen wollen.

Dienstag: der Feind eines jeden gelungenen CM. Kann durch geschicktes Stundenplan-Design und vorausschauendes Absenz-Management wesentlich entschärft werden (leider bei einigen Studienrichtungen aufgrund Pflichtveranstaltungen und/oder

Anwesenheitskontrolle nicht möglich). Ansonsten gilt die Devise: Sonnenbrille auf und durch!

Eintritt: ist in aller Regel frei. Die (obligatorische) Garderobe kostet in den meisten Lokalen 2.-CHF.

Frauen: wie eigentlich auf der ganzen Welt auch beim CM meist übervertreten. Aber Vorsicht, liebe Männer, hierbei handelt es sich, mitnichten um leichte Beute, die meisten sind nämlich ganz und gar nicht auf den Kopf gefallen.

Geld: ist bei Studis Dauerthema. Da Freiburg eine Unistadt ist, wird das Portemonnaie aber zum Glück auch bezüglich Ausgang geschont. Richtpreis am CM sind ca. 4 Stutz für eine Canette.

Heimweg: wird dank der überschaubaren Grösse Freiburgs kaum zum Problem. Zu Fuss oder mit dem Velo kommt man überall hin (sei es in der Nacht oder erst am **Morgen danach**).

Irish Pub: Entgegen den Vermutungen, welche sein Name heraufbeschwören könnte, ist dies an CMs der wohl bestbesuchte Club Freiburgs.

Unten Pub, oben Dancefloor, lockt er viele Tanz- und Feierwütige an, weshalb sich vor seinen Türen meist eine lange Schlange bildet. Daher am besten schon früher hin und beispielsweise im Pub **vorglühen**.

Jammern: von Studis erzeugtes Geräusch, das sich meist am **Diens- tag** Morgen durch die Vorlesungssäle zieht, wenn der **Kater** seine volle Kraft entfaltet hat.

Kater: direkte Folge von **Tequila** und ähnlichen Substanzen. Lässt sich nicht verhindern, wenn der CM ernst genommen wird. Vorbeugen kann man ihm ausser durch Abstinenz kaum, **Bouillon** hilft manchmal etwas, ansonsten bleibt noch der Griff zu Alka Seltzer, Mineralwasser und Cola.

Lieblingsshirt: lässt man am CM besser im Schrank hängen, wenn es von Bierduschen in der tanzenden Menge verschont werden sollte.

Morgen danach: ruft meist mit universitären Verpflichtungen, obwohl aufgrund **Kater** und/oder **nächtlicher Liebschaften** genug andere Beschäftigungen vorhanden wären. Wofür vor der Uni IMMER Zeit sein muss: duschen! Es gibt nichts wi-



Quelle: <http://www.paddys.ch/fribourg/index.php?section=gallery&cid=125>

derliches, als verkatert in der Vorlesung zu sitzen und die Alkoholausdünstungen seines Nächsten einatmen zu müssen.

Nächtliche Liebschaften: alle denken es, einige leben es: das Studium ist jene Zeit, die später als besonders wild in Erinnerung bleibt. Aber Vorsicht: Freiburg ist klein, man begegnet sich immer mindestens zweimal. Und an manche Erlebnisse möchte man wohl doch nicht allzu bald erinnert werden, erst recht nicht in der Kaffeepause zwischen Statistik II und Makroökonomie.

Outfit: kennt in Freiburg praktisch keine Regeln. Die meisten ziehen sich etwas „edler“ als für die Uni an, dabei sollte aber in Erinnerung behalten werden: das hier ist nicht das Kaufleuten. Lieber Shirt und Jeans als overdressed im goldenen Paillettenkleid oder Smoking.

Popu (Café Populaire): beliebter Ort zum **Vorglühen** und daher montags meist zum bersten voll. Und seine berühmten Burger lohnen sich auf jeden Fall!

Querlage: wird vermehrt gegen Ende eines CM erreicht, wenn bestimmte koordinative Fähig-

keiten verloren gegangen sind. Wenn dies der Fall ist, bittet man am besten die Mitbewohnerin oder den besten Freund, einen nach Hause zu bringen, um grössere Schäden am **Morgen danach** zu vermeiden.

Rock Café: letzte Station eines jeden CM, daher vor ca. 24 Uhr noch relativ leer. Wenn um ca. 3 Uhr das **Irish Pub** schliesst, findet eine kleine Völkerwanderung hierher statt. Bis 4 Uhr offen, manchmal auch länger.

Studienausweis: unerlässlich, wenn man am CM in den **Irish Pub** gelassen werden will!

Tequila: beliebtes Getränk zur Erreichung des gewünschten (meist sehr hohen) Alkoholpegels. Unser Ratschlag, um des Kopfes Willen und in weiser Voraussicht auf den **Dienstag** beziehungsweise **Morgen danach**: Finger weg davon!

Unfälle: passieren leider immer wieder. Hierunter fallen Bagatellen wie das Verschütten von Bier auf Mitmenschen, genauso wie Kapitalverbrechen wie das Entleeren bestimmter Organe in fremde Zimmer. Sollen auf jeden Fall entschädigt werden, um einem schlechten Ruf vorzubeugen.

Vorglühen: Überall verbreiteter Usus, sich vor dem Ausgang einen anzutrinken, dies oft aus Kosten-gründen. In Freiburg dank fairen Preisen (siehe **Geld**) Montags nicht unbedingt nötig.

WG-Party: wird am besten an einem Montagabend geplant, damit gegen Mitternacht alle Gäste in den Ausgang mitgeschleppt werden können und die Nachbarn etwas Schlaf kriegen.

Xème: ist dem **Club 99** was das **Popu** dem **Irish Pub** und somit der optimale Ort zum Vorglühen für Leute, die nichts mit Menschenmassen anfangen können. Steht neben dem Bahnhof.

Yoghurt-Maske: hilft, am **Morgen danach** den Teint soweit aufzufrischen, dass man sich in die Uni wagen kann.

Zurechnungsfähigkeit: geht meist im Laufe des CM verloren und wird in der Regel frühestens Dienstag Nachmittags wiedererlangt. Diesem Zustand sind die meisten **Unfälle** zuzuschreiben. Auch aus diesem Grund empfiehlt sich für **Dienstag** ein lockeres Uniprogramm.

JOB-ANGEBOT

Die deutschsprachige Redaktion von Spectrum sucht:

eine/einen Layouter/in

Deine Aufgaben sind:

- > Die fertigen und korrigierten Artikel und dazugehörigen Bilder mit Quark Express in die Vorlage-Datei einfügen.
- > Dafür sorgen, dass die Artikel, Bilder, Labels etc. in einer ansprechenden Anordnung dargestellt sind.

Dein Profil:

- > Du studierst an der Universität Freiburg.
- > Du hast bereits Vorkenntnisse zum Layout-Programm Quark Express und kannst mit Mac-Computern umgehen.
- > Du hast Freude daran, gestalterisch zu arbeiten.
- > Du bist zuverlässig und dazu bereit, jeweils gegen Ende der Semesterferien für ca. 2 Tage das Layout der ersten Ausgabe zu machen.
- > Du möchtest dein CV aufwerten damit, dass du Redaktionsmitglied der Studierendenzeitung bist und somit Berufserfahrung für journalistische, grafische und ähnliche Tätigkeiten mitbringst.

und

eine/einen Kulturredaktor/in

Deine Aufgaben sind:

- > An allen Redaktionssitzungen teilnehmen.
- > Bei der Planung der künftigen Ausgaben mitwirken, indem du Inputs zu kulturellen (und anderen) Inhalten gibst.
- > Selber regelmässig Artikel für Spectrum verfassen.

Dein Profil:

- > Du studierst an der Universität Freiburg.
- > Du hast Freude daran, Sachverhalte zu recherchieren und Texte zu verfassen.
- > Du bist zuverlässig und dazu bereit, jeweils gegen Ende der Semesterferien beim Erstellen der ersten Ausgabe mitzuhelfen.
- > Du möchtest dein CV aufwerten damit, dass du Redaktionsmitglied der Studierendenzeitung bist und somit Berufserfahrung für journalistische und ähnliche Tätigkeiten mitbringst.



Konnten wir dein Interesse wecken? Dann melde dich bei uns per E-Mail unter spectrum@unifr.ch

FriScènes, importateur de théâtre à Fribourg

Coup de projecteur sur le festival de théâtre amateur FriScènes, pur produit fribourgeois et estudiantin. Et en attendant la prochaine édition mi-octobre, petit avant-goût du programme 2011. **PAR JULIE RUDAZ**

Du 19 au 23 octobre prochain se déroulera à Fribourg la 4^{ème} édition de FriScènes. Lancé par quelques membres passionnés de la troupe universitaire *Les Rescapés* en 2008, le festival FriScènes fait la part belle au théâtre amateur d'ici et d'ailleurs. L'occasion pour des troupes non professionnelles de se faire connaître du public et d'avoir l'avis d'un jury professionnel.

Voir, mais aussi apprendre

En plus des six pièces amateurs en compétition, le public fribourgeois aura l'occasion de découvrir quelques productions professionnelles, hors-concours. De plus, des ateliers dirigés par les membres du jury seront proposés tout au long du festival à des prix très attractifs. Destinés en premier lieu aux troupes en concours, ils sont également ouverts au public.

Pour l'édition 2011, les organisateurs semblent satisfaits du choix de pièces proposées au public. Au programme, des comédies bien sûr, mais également des drames, un *One woman show*, une farce et bien plus encore. À relever, la présence d'une troupe tunisienne, symbole de l'esprit d'ouverture du festival. Le jury sera cette année composé de trois professionnels de la scène culturelle romande. Trace immuable de ses origines estudiantines, le festival propose des prix très attractifs, tant pour les pièces que pour les ateliers.

Un accueil qui fait la différence

Ses tarifs modérés n'est pas la seule signature de FriScènes. Les organisateurs misent aussi sur l'accueil pour faire sortir leur festival du lot. «On essaie de garder une ambiance conviviale et jeune. Toutes les troupes qui viennent à FriScènes peuvent être hébergées à Fribourg, chez des particuliers. Aussi, on les nourrit pendant le festival.» explique Géraldine Casutt, co-fondatrice du festival et, entre autres, responsable de l'hospitalité. «À FriScènes, on sent que cet accueil fait la différence. Les troupes gardent un très bon souvenir de leur passage à Fribourg» renchérit Sandra Sabino, responsable presse. Cette bonne réputation, les bénévoles y sont pour beaucoup. Tout comme les commerces de la ville, qui apportent leur soutien au festival. Car comme l'explique Géraldine Casutt, FriScènes est aussi un festival pour Fribourg, qui permet de donner une bonne image de la cité des Zaehringen.

Trop peu de soutien de l'Université

Si FriScènes est bien aidé par les commerçants de la ville, du côté estudiantin, seule l'AGEF lui apporte un soutien. C'est que l'Université ne subventionne pas le théâtre dans ses murs. Une situation que déplorent les organisateurs du festival, d'autant plus au vu de la vocation estudiantine qu'ils s'efforcent de donner à FriScènes.

Tarifs avantageux, esprit jeune et ambiance détendue au sein de l'organi-



sation: FriScènes a tout pour plaire aux étudiants, qui constituent d'ailleurs la majorité du public, mais aussi du corps des bénévoles. L'occasion pour les plus jeunes de faire leurs premières expériences dans le bénévolat, explique Géraldine Casutt.

FriScènes, du 19 au 23 octobre 2011 à l'Ancienne Gare. Tarifs pour étudiants: 10 à 15 CHF pour les pièces, 25 CHF pour les ateliers. Réservation conseillée. www.friscenes.ch.
Contact bénévoles: geraldine@friscenes.ch

Ne pas oublier...

Bons plans pour les étudiants, débutants ou non.

Campus Card

La Campus Card regroupe de nombreuses fonctions. Tout d'abord, c'est une carte d'étudiant. C'est également une carte de photocopieuse et de bibliothèque, à Fribourg et ailleurs. Il est possible de la charger pour payer dans les cafétérias. Elle fait en outre office d'abonnement de cinéma, de sport à l'Uni et donne accès à de multiples réductions dans les commerces suisses et étrangers. La Campus Card est aussi un Vélopass ou encore une carte Mobility. N'oubliez pas de remettre votre carte à jour chaque semestre grâce aux bornes prévues à cet effet.

Plus d'infos: www.unifr.ch/campuscard

???

Sport UNI

Une devise estudiantine: le sport c'est bien, le sport gratuit c'est mieux! En tant qu'étudiant à l'Université vous avez accès à toute une liste de sports gratuits pendant le semestre et l'intersemestre. Que ce soit du nordic walking, du yoga, du badminton, du basket-ball, de la danse africaine ou encore de la natation. Certains cours, ainsi que des excursions, sont aussi proposés à des prix attractifs pour les étudiants.

Plus d'infos:
www.unifr.ch/sportuni

VPN

Le VPN ou Virtual Private Network permet de se connecter au réseau internet de l'Université depuis son domicile, ou depuis une autre université ou haute école. Grâce au VPN, votre ordinateur devient un membre du parc informatique de l'Université. Du coup, vous avez accès à toutes les bases de données, journaux électroniques ou autres avantages payants que l'Université fournit.

Petit plus: Il est possible de se connecter gratuitement à internet dans les garages, les restaurants MacDonald's ou les hotspots Swisscom. Il suffit de lancer le VPN, d'entrer votre nom d'utilisateur et votre mot de passe. Et le mieux, c'est que tout ça fonctionne aussi sur iPhone, par le biais de l'application Cisco AnyConnect VPN.

Infos et téléchargement:
www.unifr.ch/siuf/fr/prestations/network/informatique/vpn

CERLE

Le centre de langue de l'Université de Fribourg (CERLE) est ouvert tant aux étudiants qu'aux collaborateurs. Il propose des cours de langue du niveau A1 à C2. On peut y suivre des cours d'allemand, d'italien et d'anglais, et le programme «tandem» propose les meilleures options disponibles. La médiathèque offre toutes les ressources nécessaires. Presque tous les services sont gratuits pour les étudiants.

Plus d'infos:
www.unifr.ch/centredelangue

Mensa

Les mensas et cafétérias de l'Université offrent tous les jours plusieurs menus. Ils proposent viande, poisson, repas végétariens, buffet de salade et d'accompagnements, sandwiches, desserts et boissons. Avec plusieurs menus à choix chaque jour et des spécialités saisonnières comme les grillades estivales ou la fondue hivernale, la mensa propose une offre variée, également disponible à l'emporter. Les menus sont consultables en ligne. Et saviez-vous qu'il y a aussi un service le soir?

Infos et menus: www.unifr.ch/mensa



La BCU et ses satellites

La bibliothèque cantonale et universitaire (BCU) et les nombreuses bibliothèques décentralisées accueillent tout étudiant en possession d'une Campus Card. Outre l'emprunt de livres et la consultation sur place, les bibliothèques de l'Université offrent aussi un endroit privilégié pour travailler, un accès aux journaux scientifiques en ligne et la possibilité de commander livres et articles par les réseaux RERO et Swissbib à des prix modérés. La médiathèque possède une large collection ne comprenant pas uniquement des ouvrages documentaires, mais aussi des séries cultes. La location est gratuite. La bibliothèque propose des cours d'introduction et ouvre son arrière-boutique aux curieux lors de la nuit des musées. Astuce: Il est possible de rendre vos livres fribourgeois dans les autres BCU centrales romandes.

Infos: www.fr.ch/bcu

Centre Fries

Le Centre Fries, ou Centre des étudiants, se trouve dans une ancienne maison à la rue G. Techtermann, sur le boulevard de Pérolles. Il est tenu par des étudiants employés de l'Université. Ils organisent fêtes, conférences, workshops et concerts ainsi qu'un festival de courts-métrages. La maison abrite aussi les services sociaux de l'Université, une crèche, un labo photo et même une buanderie où les étudiants peuvent laver leur linge.

Plus d'infos:
www.centrefries.ch

Micromus

Micromus est le «service informatique pour et par les étudiants». Il propose tant un support technique en cas de problèmes qu'une permanence-conseil. Ils vendent du matériel à prix cassé. Le blog de Micromus diffuse de précieux conseils et de nombreux liens vers des logiciels gratuits.

Plus d'infos:
www.unifr.ch/micromus

AGEF

L'Association générale des étudiants de Fribourg (AGEF) propose de multiples services tels la location d'un bus, la vente de cartes journalières CFF à prix préférentiel, une bourse aux logements, une bourse à l'emploi et une bourse aux livres. Les bureaux de l'AGEF sont tenus par des étudiants. Il est possible d'y faire relier des dossiers, de faire des copies couleurs ou d'acheter les indispensables du matériel de bureau.

Infos:
www.agef.ch

Si tu souhaites t'investir dans la vie universitaire, il est possible de rejoindre une multitude d'associations d'étudiants... dont **Spectrum**. Spectrum est le magazine des étudiants de l'Université de Fribourg. Il est publié trois fois par semestre et n'attend que toi! Plus d'infos: www.unifr.ch/spectrum

Par Tatiana Armuna

Les sociétés d'étudiants: un réseau social ancestral

Peu visibles mais nombreuses à Fribourg, les sociétés d'étudiants sont moins mystérieuses qu'il n'y paraît. Rituels alcoolisés et barbecues sur terrasse, mais aussi un réseau social très riche: voilà les ingrédients de base de la Société des Etudiants Suisses. Sans oublier les rites ancestraux. **PAR TATIANA ARMUNA / PHOTO DE AMY K. NGUYEN**

Forte de ses septante sections réparties sur plus de quarante gymnases, universités et HES, la Société des Etudiants Suisses (SES) ne compte pas moins de 7600 membres. Parmi ces derniers, moins du quart est actif au sein des sections, le reste constitue le corps des «anciens». D'abord exclusivement masculine, la Société s'est ouverte aux femmes en 1968. Dès lors, elle a vu l'apparition de sections mixtes et féminines, portant à ce jour le nombre de femmes au sein de la SES à un millier. La SES est aux trois quarts germanophone, mais comporte une Fédération Romande.

Un intérêt pour la politique

Datant de 1841, la naissance de la SES est liée au conflit entre les catholiques-conservateurs et les libéraux-radicaux, souvent de confession protestante. Dans un premier temps exclusivement catholique, la Société est aujourd'hui de confession chrétienne. Bien qu'appartenant à un organe politiquement neutre, les membres de la SES manifestent souvent un intérêt accru pour la politique. Les sections encouragent d'ailleurs leurs membres à être actifs dans la communauté politique, académique ou universitaire.

Fribourg est le berceau de l'une des plus anciennes sections gymnasiales de la SES, la Zaehringia, et compte aujourd'hui plus d'une douzaine de sections. Parmi elles, l'AKV Alemannia, une

section germanophone masculine, et la Sarinia, section francophone mixte (voir l'interview ci-contre). Selon Blaise Fasel, membre de l'Alemannia, les conditions d'admission telles que la confession ou la langue ne sont pas gravées dans la roche. Cependant, la foi et les valeurs chrétiennes restent la toile de fond de l'Alemannia.

Bouche-à-oreille et réseautage

Les sections fribourgeoises, en dehors de leur présence à la journée d'accueil, sont peu visibles sur le campus. Le recrutement de membres se fait le plus souvent de bouche à oreille. Affiliés à la section à vie, les anciens y sont encore très impliqués. Par exemple, ce sont eux qui ont permis l'achat de la maison des Alemanniens, sise à la rue de Lausanne. Une preuve si besoin est que la notion de réseau est au cœur de la Société.

Le Stamm est le point de ralliement de chaque section. Les membres y organisent fêtes, conférences et réunions. Les actifs comme les anciens sont conviés, ce qui permet les contacts entre les participants et la création d'un réseau très riche. Les échanges entre sections sont nombreux, ce qui accroît encore l'étendue de ce réseau. Certaines activités sont ouvertes au grand public, afin de donner à la Société une meilleure visibilité et de permettre le recrutement de nouveaux membres. Les us et coutumes des sections ne sont pas sans rappeler les clichés traditionnellement

véhiculés au sujet des sociétés estudiantines. Ainsi, au sein de l'Alemannia, le contrat d'allégeance est signé au dos d'un sous-verre, si possible Cardinal. Les Fuchs (nouvelles recrues, *ndlr*) participent à une course d'orientation dans toute la Suisse, avec pour les guider des énigmes concernant les anciens de leur section. Ce rallye leur permet d'expérimenter l'étendue du réseau dans lequel ils viennent d'entrer et l'hospitalité réservée aux membres.

Un pour tous...

Les sections de la SES regroupent des étudiants de toute la Suisse. À l'origine, l'accès à la Société était réservé à une part aisée de la population. L'investissement aujourd'hui est plus d'ordre personnel que financier. Chaque membre se voit attribuer une tâche. Certaines sont classiques, d'autres plus originales, par exemple la responsabilité d'envoyer une carte pour l'anniversaire de chacun des membres, actifs ou anciens. Il est donc nécessaire de bien gérer son temps, comme le souligne Blaise Fasel. Le côté amusant de la vie au sein de la section ne doit pas éloigner les membres de leurs obligations académiques. Les études sont l'une des valeurs principales de la SES et tous s'entraident pour réussir. L'Alemannia possède par exemple une base de données regroupant les notes de cours de leurs membres. Là encore, le réseau est un soutien.



Rencontre avec Laurent Schmidt, membre depuis 2009 de la Sarinia, première société estudiantine mixte francophone, et Blaise Fasel, membre depuis janvier dernier de l'AKV Alemannia, section germanophone masculine. **PAR TATIANA ARMUNA**

Spectrum: Pourquoi avoir rejoint une société d'étudiants? Pourquoi l'Alemannia et la Sarinia?

Blaise Fasel: Dans ma famille beaucoup de gens sont dans des sociétés d'étudiants. Mon père a fait partie de l'Alemannia. Je savais que ça existait et je n'avais pas de préjugés négatifs. L'élément décisif est qu'un de mes amis est membre de l'Alemannia et il s'est donné beaucoup de mal pour que je les rejoigne.

Laurent Schmidt: L'unique moyen de savoir si on est fait pour être membre d'une société d'étudiants est de participer à quelques activités. Pour ma part, une seule visite du Stamm sarinien a suffi à me convaincre de devenir membre. C'est l'ambiance de fraternité régnant entre les Sariniens de toutes les générations qui a été déterminante pour mon choix. On peut toujours compter sur l'aide et le soutien des autres membres. J'ai choisi la Sarinia car c'est une des plus anciennes sociétés estudiantines romandes et elle cultive de belles traditions ancestrales.

Quel est votre poste au sein de vos sections respectives?

Laurent Schmidt: J'occupe le poste de président de la société durant le semestre d'automne 2011.

Blaise Fasel: Je suis responsable terrasse. Je veille à ce que la terrasse soit propre, qu'il y ait tout le temps du charbon pour le grill et que le frigo soit toujours plein. En tant que Fuchs (nouvelle recrue, *ndlr*) tu travailles plus mais tu ne payes rien lors des soirées. Les Burchs (anciens parmi les actifs, *ndlr*) n'ont plus ces charges-là, mais ils ont des responsabilités au sein du comité. Ils paient ce qu'ils consomment et ils offrent à boire aux Fuchs. C'est un rituel qui fait partie des traditions de l'Alemannia.

Quels avantages y a-t-il à rejoindre une société d'étudiants?

Laurent Schmidt: Les avantages sont multiples. On se crée rapidement un réseau d'amis, composé d'étudiants de l'Université de Fribourg, ce qui facilite l'intégration et l'identification avec l'Alma Mater. C'est aussi l'occasion de côtoyer des diplômés et des anciens membres, maintenant juristes, économistes, patrons d'entreprises, etc. Cela permet également de passer de bons moments en leur compagnie. En plus, ils se font un plaisir de nous conseiller, du point de vue universitaire et professionnel.

Blaise Fasel: Dans la Société, tu apprends des choses que tu n'apprendrais pas autrement. Tu apprends à mener des

débats, à diriger des séances, faire des présentations ou des tractandas (ordres du jour, *ndlr*) et ce dans un environnement favorable où on ne te juge pas.

Combien de membres avez-vous et y a-t-il des grands noms parmi eux?

Laurent Schmidt: La Sarinia compte actuellement vingt-quatre membres actifs et plus de 300 anciens. Comme membres célèbres on peut citer trois conseillers fédéraux: Jean-Marie Musy, Enrico Celio et Jean Bourgknecht.

Blaise Fasel: Nous comptons environ trente membres actifs et 400 anciens. C'est relativement peu d'actifs. Il y a parfois des creux entre les générations. Il y a une majorité de juristes, mais nous encourageons la diversité. Les nouveaux membres nous rejoignent souvent par l'intermédiaire de connaissances communes. Il est donc parfois difficile de toucher toutes les facultés. Mais nous souhaitons qu'il y ait des étudiants de toutes les filières parmi nos membres. Comme «grand nom», il y a Philipp Stähelin, conseiller aux Etats, et Felix Gmür, évêque de Bâle, pour ne citer qu'eux.

Studieren und leben im Reich der Mitte

Im Land des Reises funktioniert fast alles anders als in der Schweiz: Essen, Verkehr, Hygienebegriff, Lebenseinstellung, Kommunikation. Auch das Studieren? Lest selbst, was zwei Studentinnen über das Studium in Peking und Schanghai berichten.

TEXT UND FOTOS VON BETTINA PETERLI

Dina Sanjaya aus Indonesien liebt es, viel zu essen, zu reisen und will bald ihr eigenes Auto besitzen. Sie kann Mäuse und Insekten nicht ausstehen. Und sie hat gerade ihr Studium „Chinesisch als Fremdsprache“ in Peking erfolgreich abgeschlossen. Die aufgestellte, manchmal etwas chaotische Indonesierin wollte eigentlich nie nach China, sondern ihrem grossen Idol Oprah Winfrey folgen und Talkshows moderieren. Leider hat es dann mit der Aufnahme für das Studium in Medien und Kommunikation nicht geklappt und so hat sich Ina vor vier Jahren für etwas ganz anderes entschieden; sie wollte das chinesische Gedankengut kennenlernen und herausfinden, wie das Leben in einem Land funktioniert, welches in den vergangenen Jahrzehnten einen unvorstellbaren Wandel und Wachstum durchgemacht hat. Im ersten Studienjahr mit vielen Kommunikationsproblemen kämpfend findet Ina heute, dass es nicht so schwer sei, chinesische Freunde zu finden. Dies sei die beste Möglichkeit, die Sprache zu verbessern: „Du sprichst einfach Mandarin anstatt Englisch.“ Wenn das doch bloss so einfach wäre.

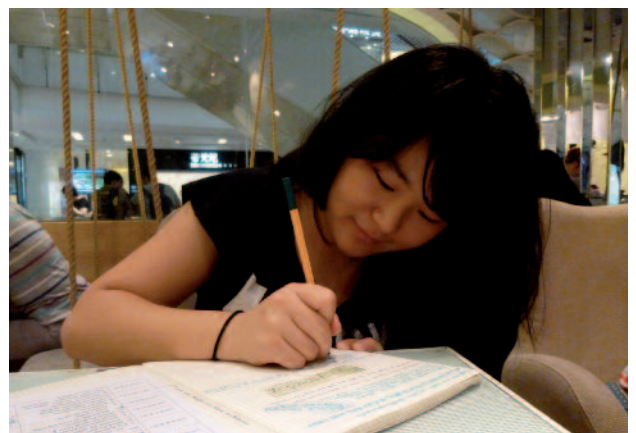
Studieren als Privileg

Einfach ist es auch nicht, überhaupt ein Studium zu beginnen in China, denn nicht jeder kann sich in die akademische Welt begeben. Phénix aus Schanghai hat ein Jahr in Genf studiert und erklärt mir, dass China und die Schweiz grundsätzlich verschiedene Bildungssysteme hätten und daher auch das Studentenleben sehr unterschiedlich sei. Zuerst einmal ist es in China schwer, an einer Universität aufgenommen zu werden. Da es an Ressourcen in allen Bereichen fehlt – Dozierende, Material, Räumlichkeiten – muss man eine Aufnahmeprüfung bestehen, die aus den Disziplinen Mathematik, Chinesisch, Englisch und Allgemeinwissen bestehe.

Schwerpunkt Berufsvorbereitung

Chinesische Universitäten haben seit Beginn dieses Jahrhunderts einen Wandel durchgemacht und sollen Studierende eher auf ihr Berufsleben vorbereiten

als intellektuell bilden. Während Phénix in China lernt, wie sie später effizienter und besser arbeiten kann, und tut, was ihre Dozierenden von ihr verlangen, hat sie herausgefunden, dass es in der Schweiz ganz anders ist: Die



Professoren und Professorinnen ermutigten ihre Studierenden, ihren eigenen Interessen zu folgen, die Kurse seien intellektueller und es bestünden viele Wahlmöglichkeiten. Schweizer Studierende wüssten besser, wie sie eine Balance zwischen Studium und Freizeit herstellen könnten und wie „profiter de



la vie“ gehe, erklärt Phénix in perfektem Französisch. Nach ihrem Master in vergleichender Linguistik mit Schwere-wichtung auf Chinesisch und Franzö-sisch möchte die kleine Chinesin gerne wieder nach Genf zurückkommen.

Lesen statt Konkurrenzkampf

Während Phénix in Schanghai ihr Studium als ständigen Konkurrenzkampf empfand und immer darum bemüht war, die beste zu sein, hat sie in Genf einige ruhige Stunden und schöne Momente mit Lesen in der Bibliothek verbracht. Hier habe sie die Ruhe gehabt, herauszufinden, was sie wirklich interessiere in ihrem Studium. Kein Wunder also, dass sie sich gerne für eine Doktorandenstelle in Genf bewerben würde. Was sie in der Schweiz überrascht habe? Dass man Früchte nicht waschen muss, als wären sie giftig.

Geteilte Schlafräume und Toiletten

Während ihrer Studienzeit in Peking wohnte Ina wie die meisten Studierenden in China auf dem Campus und schlief im Schulschlafraum, wo meistens mehrere Betten stehen. Wenn man Glück hat, wie Ina, erwischt man einen

grossen Schlafraum mit Klimaanlage. Viel Geduld und Überwindung kostete es die Studentin, darüber hinwegzusehen, dass das gemeinsame Bad oft sehr schmutzig war. Chinesische Toiletten sind eine Geschichte für sich und man kann im schlimmsten Fall mit Gemeinschaftstoiletten konfrontiert werden, die keine Abtrennungen zwischen den Löchern im Boden haben. Da heisst es: Schamgefühl überwinden, Nase und Augen zu und durch. Oder eben: Verklemmen.

Andere Umgangsformen

Obwohl Ina, die jetzt übrigens fliessend Mandarin spricht, etwas gegen alles Krabbelnde hat, liebt sie chinesisches Essen und ganz besonders den „Naschmarkt“ in der Fussgängerzone Wangfujing, wo man nicht nur alle möglichen aussergewöhnlichen Früchte und Süs-sigkeiten kosten kann, die aussehen, als entstammten sie den kühnsten Zuckerfantasien, sondern auch aufgewickelte Aale, Skorpione und Seepferdchen, Heuschrecken und Würmer, die bei lebendigem Leibe aufgespiesst aufs Frittieren warten. Was Ina an den Chinesen nicht mag: Sie spucken ununterbrochen und in

den unangebrachten Momenten, können nicht ordentlich hintereinander anstehen, was bei ihrer grossen Zahl manchmal sehr hilfreich wäre, reden in barbarischer Lautstärke und als hättest du einen Gehörschaden und haben einen gewöhnungsbedürftigen Sauberkeitsbegriff.

Aufregend, aber...

Das Studium war manchmal sehr hart und machte oft keinen Spass; davon liess sich Ina allerdings nicht beirren, sie arbeitete fleissig an den Wochentagen und genoss am Wochenende das Leben in der aufregenden Hauptstadt Chinas, so sehr, dass sie gleich den Freitag auch noch hinzufügte. Ina ist glücklich über ihre Erfahrungen in Peking, aber ich meine auch etwas Erleichterung über ihre Rückkehr nach Bandung, Indonesien, in ihrer Stimme zu hören, wenn sie davon erzählt, wie einst ein alter Mann (hoffentlich) versehentlich auf ihr Bein gespuckt habe.

Amy Winehouse ist tot. Es lebe der britische Rhythm'n'Blues!

Der Festivalsommer 2011 ist Geschichte und Amy Winehouse hat ihr Lebenswerk bereits vollendet. Dies ausgerechnet an jenem Tag, an welchem Winehouses Berufskollegin Beverley Knight sich am Blue Balls Festival Luzern die Ehre gegeben hat. Das Vorprogramm wurde vom nicht minder talentierten Raphael Saadiq bestritten. Spectrum ist live dabei gewesen.

TEXT VON NADJA CAMESI

Es ist der 23. Juli 2011, und als an diesem kühlen Sommermorgen die Welt aufwacht, hätte niemand geahnt, dass es der Tag des britischen Soul werden sollte, noch dazu in einer kleinen Schweizer Stadt, die an ein Postkartenidyll erinnert: Luzern. Im Laufe des Tages hat sich die Neuigkeit verbreitet, dass die Soul- und R'n'B-Sängerin Amy Winehouse tot in ihrem Haus aufgefunden wurde und die gängigen Social Networks drohen vor lauter R.I.P.-Botschaften zusammenzubrechen. Dies alles ausgerechnet am Tag, nachdem das Blue Balls Festival eröffnet wurde, welches sich den wohl schwärzesten aller Musikstile auf die wortwörtliche Fahne geschrieben hat: den Blues. Mit eingeschlossen in das Repertoire dieses Festivals sind auch andere Genres, welche vorwiegend von Afro-amerikanern zelebriert werden, wie der Soul, Rhythm'n'Blues, Funk und gar etwas Reggae, wie die Grande Dame des Soulfunk, Erykah Badu, am Tage darauf noch zeigen sollte. So erscheint es, so traurig der Verlust der grössten Hoffnung für den revitalisierten Soul der letzten Jahre sein mag, doch passend, dass

ausgerechnet die britische R'n'B Königin Beverley Knight an diesem Abend das grosse Konzert im Luzerner Saal des KKL bestreiten soll, zumal ihr immer wieder die grösste Soulstimme Englands attestiert wurde. Aber immer schön der Reihe nach.

Motown Revisited

Als Vorprogramm ist der hierzulande noch eher unbekannte kanadische R'nB- und Soulsänger Raphael Saadiq angekündigt und wer (wie wahrscheinlich ein Grossteil des Publikums) erst Saadiqs Radiohit "100 Yard Dash" kennt und demzufolge auf Pop getrimmten, stubenreinen Radiosoul erwartet, erlebt bald darauf sein blaues Wunder. Mit den ersten Songs katapultiert einen nämlich Saadiqs Band direkt in die Hochzeiten des Motown-Soul in den 60ern, als die Miracles, Stevie Wonder, Marvin Gaye und Consorten dem Label einen Hit um den anderen bescherten. Saadiqs Aufzug im schmal geschnittenen Anzug mit Nerdbrille und seiner schlaksig anmutenden Figur, passt hierzu wie die Faust aufs Auge und als sich der Sänger dann auch zu einer Hommage an die soeben

verstorbene Winehouse hinreissen lässt, packt einen fast ein bisschen das Gruseln, beim Gedanken, wie gut sie neben ihm auf diese Bühne gepasst hätte. Als sich Saadiq dann aber in der zweiten Hälfte des Konzerts seines Hemds entledigt und darunter ein gestählter und reich tätowierter Oberkörper zum Vorschein kommt, ist allerdings die Motown-Magie schnell wieder verflogen. Denn leider überträgt sich dieser äusserliche Wandel in der Folge auch auf die Musik und so wird immer weniger dieser feinfühligke, unglaublich musikalische Sixties Soul gespielt, sondern auch gerappt und der Sexy Mofo gegeben. An Saadiqs Band ist bei dieser ganzen Show nichts auszusetzen, die klassisch besetzte 5-Mann-Truppe erlaubt sich keine Schnitzer, spielt beseelt und beeindruckend tight.

So ist es um etwa 22 Uhr denn auch Zeit für die Lady of British Soul. Bezeichnenderweise befindet sich Beverley Knight zur Zeit auf einer Tournee mit dem Titel Soul UK; benannt nach ihrem letzten Album, welches aus Coverversionen von britischen Soul Acts besteht. Knight be-



zeichnet die Tour als Tribut an ihre Landsleute, welche als die „ganz Grossen“ angesehen werden, wie Junior Giscombe, Soul II Soul oder George Michael. Leider lässt dieses Konzept keinen allzu grossen Spielraum was die Songauswahl anbelangt und so kommt erst im letzten Drittel des Konzerts richtig Stimmung auf, als Knight dann doch einige ihrer grössten eigenen Erfolge wie „Shoulda Woulda Coulda“ oder „Get Up!“ zum Besten gibt. Künstlerisch gesehen hat sie den Anfängerfehler gemacht, mit Vollgas in den ersten Song gestartet zu sein und sich damit die Möglichkeit verbaut, im Laufe des Konzerts noch einen drauf zu geben. Allerdings spielt auch Knights Band einwandfrei, zu elft wird musikalisch ordentlich gegroovt und auch die beiden Backgroundstimmen beeindruckten.

Keine Ehre erweisen

Was bei all dem jedoch sehr erstaunt, ist, dass Knight während ihrem ganzen Auftritt kein einziges Wort über den Tod ihrer Landsfrau und Berufskollegin Amy Winehouse verliert. Zunächst könnte man sich fragen, ob sie die Neuigkeit

noch gar nicht vernommen hat oder man sie ihr vorethalten hat, weil sie als äusserst emotionale Person bekannt ist. Aber in Zeiten von Facebook, Twitter und Co. scheint diese Option sehr unwahrscheinlich. Es kann eigentlich nur spekuliert werden, weshalb der Tod Winehouses nie angesprochen wurde. Gemeine Zungen könnten vermuten, dass Knight sich zu schade ist für einen Kniefall vor einer Persönlichkeit, welche dieser verruchte Hauch von Drogen und selbstzerstörerischem Verhalten umgibt.

Ein Neidproblem?

Und tatsächlich könnten die Hintergründe dieser zwei Sängerinnen unterschiedlicher nicht sein. So ist Knight als Tochter von jamaikanischen Auswanderern wohlbehütet in mittelständischen Verhältnissen in einer streng gläubigen Familie in Wolverhampton aufgewachsen und hat bei Kirchenbesuchen mit ihrer Familie mit dem Singen angefangen. Winehouse hingegen war Tochter eines Taxifahrers, mit osteuropäischen Wurzeln mütterlicherseits und als sie neun Jahre alt war, haben sich ihre

Eltern geschieden. Mit 14 Jahren wurde sie von der Schule geschmissen (wobei auch dies eine sagenumwobene und unbestimmte Geschichte ist) und entwickelte schon früh eine verhängnisvolle Liebe zum Alkohol.

Trotz all dieser eher schlechten Voraussetzungen konnte dann Winehouse innert der letzten fünf Jahren allerdings eine Musterkarriere hinlegen und mehr kommerzielle Erfolge feiern als Knight in ihrer 15 Jahre langen Karriere. Es erschien also nichts als verständlich, würde Knight einen bestimmten Grad an Missgunst ihrer Kollegin gegenüber hegen. Und dennoch will solcher Snobismus einfach nicht recht zum properen Image der stets freundlichen, sozial engagierten Beverley Knight passen. Letzten Endes bleibt einem wohl nichts anderes übrig, als diese Nichtbeachtung von Winehouses Tod einfach als Mysterium zu betrachten. Warum auch immer Beverley Knight sich am 23. Juli darüber ausgeschwiegen hat, wir sollten wohl einfach froh sein darüber, dass uns diese grosse Stimme noch eine Zeit lang erhalten bleibt. Nicht zuletzt, weil sie eben einen so sauberen Lebensstil pflegt...

Sur la scène politique de l'Uni, l'AGEF tient le rôle titre

À l'Université, l'Association Générale des Etudiants de Fribourg (AGEF) est l'organe politique au service des intérêts estudiantins. Petit guide du fonctionnement de l'association et des notions de base de politique universitaire. **TEXTES ET PHOTO PAR AUDREY MOLLIET**

Tous les étudiants de l'Université de Fribourg font automatiquement partie de l'Association Générale des Etudiants (AGEF). Par ailleurs, une petite partie de la taxe d'inscription semestrielle est reversée directement à l'AGEF. Un étudiant peut être membre de l'association sans jamais rien faire de plus que d'acheter des stabilos. Personne n'est obligé d'être un membre actif.

Défendre les intérêts des étudiants

L'AGEF est donc une association conçue pour et par les étudiants. Son but premier est de défendre leurs intérêts. Elle propose aussi de nombreux services, dont la vente de matériel de bureau (voir pages 16 et 17). Les étudiants trouveront auprès de l'AGEF des réponses à leurs questions et des conseils tout au long de leurs études.

L'organe exécutif: le Comité

À la tête de l'AGEF se trouve un Comité de sept personnes, qui ont chacun un poste spécifique. Le Comité propose des nouveaux règlements ou modifie ceux déjà existants. En tant qu'exécutif, il doit appliquer les décisions du Conseil des étudiants (l'organe législatif, voir l'encadré ci-contre). Depuis deux ans l'AGEF est dans une phase de restructuration, elle est donc encore en train de mettre à jours ses règlements internes.

La politique universitaire en bref

Une Fachschaft, c'est quoi ?

Une Fachschaft englobe tous les étudiants d'un domaine d'études. Les Fachschaft sont les organes de base de l'AGEF. Elles sont aussi les plus importants.

Chaque Fachschaft a un Comité de cinq à quinze personnes actives. Ces personnes sont en charge de représenter les étudiants face au Conseil des départements, des étudiants, etc. Du côté culturel, elles organisent des débats, soirées-films, rencontres de fin d'année, etc. Elles sont soutenues par l'AGEF et travaillent en collaboration avec cette dernière. Leur rôle est aussi de signaler un problème à l'AGEF quand il y en a un, comme un règlement injuste par exemple.

Et le Sénat?

Le Sénat est composé de seize personnes. Il y a quatre professeurs, deux assistants, deux étudiants et huit personnes désignées par le Grand Conseil et le Conseil d'Etat de Fribourg.

Et le Conseil des étudiants dans tout ça?

C'est l'organe législatif de l'AGEF. Toutes les branches d'étude y sont représentées en fonction du nombre d'étudiants qu'elles comportent. Le Comité de l'AGEF est l'organe exécutif. Le Conseil des étudiants vote sur les textes proposés par le Comité, élit le Comité et décide du budget de l'AGEF. /AM

Infos: www.agef.ch

Des domaines variés

L'association compte trois volets: politique universitaire, services et culture. La politique est à la charge du Comité. L'AGEF travaille en collaboration avec les Sections (Fachschaft, voir l'encadré ci-contre), le Rectorat et l'Union Nationale des Etudiants Suisses. Les grands projets sont réalisés en collaboration avec le Conseil des étudiants.

Comment faire pour s'engager?

L'idéal est de commencer par intégrer la Fachschaft de son domaine d'étude. À la fin de l'année, les postes libres au sein du Comité sont mis au concours. Les intéressés envoient leur dossier de candidature et passent ensuite un entretien. Cette année, il y avait cinq postes vacants pour 26 candidats. Il est aussi possible de s'engager comme représentant d'une commission de l'AGEF. /AM



Rencontre avec Lea Oberholzer, présidente de l'Association Générale des Etudiants de Fribourg. **PAR AUDREY MOLLINET**

Comment se compose le Comité de l'AGEF ?

Le Comité est composé de sept personnes. Il y a un représentant pour chacune des cinq facultés et deux membres du Sénat. Pour le moment, tous les postes sont occupés sauf celui de représentant de la Faculté de Théologie. L'AGEF mettra le poste au concours au début du semestre.

Cette année, il y a une majorité de membres francophones au sein du Comité, c'est rare non ?

En fait, cela arrive quelques fois. Si on regarde la répartition des langues chez les étudiants, il y a plus de germanophones. Viennent ensuite les francophones et enfin les italophones. Cela n'est pas étonnant qu'il y ait globalement plus d'alémaniques qui s'engagent puisqu'ils sont plus nombreux. Cette année, il y a trois francophones, deux germanophones et un italophone. C'est assez rare d'avoir un tessinois au Comité. Mais c'est bien car il y a de plus en plus d'étudiants originaires du Tessin qui viennent à Fribourg. Par contre, vu qu'un siège est encore vacant, on ne sait pas quelle langue sera majoritaire. Ce sera la surprise.

Comment fonctionne le Comité ?

Sur la base de réunions. On se rencontre régulièrement pour discuter des projets, des sujets actuels, etc. Le grand travail

des membres du Comité est de préparer les réunions. Chacun discute avec le Comité des Fachschaft de la faculté dont il est le représentant. Ils parlent de ce qui fonctionne ou non, de ce qu'il y a à changer. Et bien sûr, les deux sénateurs parlent des dossiers traités au Sénat. Chaque membre a en plus la responsabilité d'un domaine interne au Comité. La personne chargée de la politique universitaire interne collabore avec le Conseil des étudiants. Le responsable du domaine des finances gère le budget de l'association, etc.

Quel est le rôle d'un membre du Comité au sein de l'AGEF ?

Cela dépend du domaine dont il est responsable. Il doit œuvrer pour ses projets: mettre ses idées sur le papier, discuter avec les différents acteurs à l'Université, etc. Il représente les intérêts des étudiants du domaine d'étude dont il fait partie. Il propose aussi ses projets personnels au Conseil des étudiants.

Chaque membre s'occupe de proposer des règlements. Certains règlements sont injustes ou obsolètes. Il est nécessaire de les modifier. D'autres choses se font systématiquement sans qu'il y ait de cadre juridique. Il faut alors créer ce cadre. Cette année nous nous sommes beaucoup occupés de l'initiative sur les bourses d'études par exemple.

Librairie Albert le Grand

Librairie générale
& universitaire
Rue du Temple 1, Fribourg
Tél. 026 347 35 35
Fax 026 347 35 00
E-mail: librairie@
albert-le-grand.ch



S'engager pour avoir un véritable impact sur l'université

En mai dernier, Fribourg accueillait l'assemblée des délégués de l'Union Nationale des Etudiants Suisses. L'occasion pour Spectrum d'aller à la rencontre de deux étudiants pour qui un engagement dans la vie politique universitaire s'est imposé comme une évidence.

TEXTES ET PHOTOS PAR JULIE RUDAZ

Fabian Santi, 22 ans, délégué de l'AGEPOLY (association des étudiants de l'EPFL).

Pour Fabian Santi, s'engager en politique était une nécessité. Mécontent de la situation politique en Suisse, l'étudiant a choisi de s'investir «pour avoir un impact». Agir au niveau de sa Haute Ecole s'est imposé comme un moyen «de commencer à une petite échelle et de m'investir sur le campus» explique Fabian. Il poursuit: «Mon but est de faire changer les choses et pas uniquement pour moi. C'est une satisfaction de voir que les choses évoluent dans une direction qui me plaît. Je pense que s'investir en politique universitaire est la meilleure manière d'avoir un impact sur ce qui se passe dans les universités.» Étudiant à l'EPFL, Fabian a ainsi rejoint le comité de l'AGEPOLY dans le courant de l'année passée.

Manque de solidarité en cause

À l'EPFL comme ailleurs, l'intérêt pour la vie politique estudiantine fait défaut. Résultat: sur les quatre sièges attribués à l'AGEPOLY lors de la dernière assemblée des délégués de l'UNES, seuls deux étaient occupés. Pour Fabian Santi, une partie du problème réside dans le fait que «le politicien est souvent vu comme quelqu'un qui ne fait pas grand-chose de concret». La durée des études, période somme toute relativement brève à l'échelle politique, semble être également en cause. «Certains étudiants ne veulent pas signer l'initiative sur les bourses d'études, car il disent que de

toute façon, eux n'en profiteront pas. Personnellement, cela me dépasse, je trouve ce manque de solidarité incroyable» s'insurge Fabian Santi.

S'il déplore le manque d'intérêt des étudiants pour la vie politique estudiantine, Fabian admet que s'engager prend du temps. Un sacrifice qu'il a choisi de faire cette année, mais «hésiterait franchement à refaire». Cependant, l'étudiant ne regrette rien: «J'ai énormément appris et j'ai rencontré plein de gens pendant cette année. Pour un an, cela vaut la peine. En revanche, c'est plus dur à tenir sur trois ans.» Car concilier études et vie associative peut parfois relever du contortionnisme: «C'est beaucoup de travail et c'est quelque chose que tu ne peux pas faire en parallèle à tes études, en tout cas pas facilement. Ce qu'il faut essayer de faire c'est assurer la continuité, en formant son successeur du mieux possible.» Mais la continuité des idées n'en

est pas pour autant garantie: «Dans les organes de représentation à l'EPFL, un souci important est le manque de connaissances sur les actions passées et les changements de points de vue. Cela pose problème pour les dossiers sur le long terme.»

Rémunération: remède pire que le mal?

Pour inciter les étudiants à s'impliquer dans la vie politique des universités, Fabian Santi voit une rémunération, financière ou sous forme de crédits ECTS, comme une solution potentielle. Mais dans ce cas, comment être sûr que les étudiants s'engagent par intérêt et conviction et non pas pour arrondir leurs fins de mois ou ajouter quelques lignes à leur diplôme? «Actuellement, à l'AGEPOLY personne ne reçoit de salaire. Les membres du Comité exécutif touchent un dédommagement mensuel de 50 CHF et leurs dépenses sont remboursées. On pense que ça peut être une cause de nos problèmes de manque d'effectifs, le fait que notre travail, bénévole, soit moins reconnu.»

À noter qu'à l'EPFL existe déjà un «diploma supplement», sorte d'annexe au diplôme qui atteste de l'engagement d'un étudiant dans la vie universitaire, politique ou non, pendant son cursus. «Je pense que c'est un facteur qui motive les étudiants à prendre des responsabilités dans diverses associations, car cette annexe est un plus important sur un CV» commente Fabian Santi.

Note: interview réalisée en mai 2011.



Thomas Leibundgut, délégué de la SUB (association des étudiants de l'Uni de Berne).

«Quand j'ai commencé mes études, il était déjà clair que je voulais m'engager en politique universitaire» raconte Thomas Leibundgut. «J'ai tout de suite vu qu'un poste était libre au Comité de la SUB et j'ai décidé de déposer ma candidature.» En matière d'engagement politique l'étudiant n'en était pas à son coup d'essai. Avant d'entrer à l'Université de Berne, il était déjà engagé dans un syndicat. Un milieu dans lequel il se voit bien évoluer dans le futur.

Des résultats concrets

À moyen terme, Thomas a d'autres projets. Actuellement en année sabbatique, il compte bien reprendre ses activités politiques dès son retour en Suisse. «J'espère alors entrer au Comité exécutif de l'UNES» précise-t-il. Un choix logique pour le jeune homme: «Je suis étudiant et donc je connais les problèmes des étudiants. Même si on ne peut pas résoudre tous les problèmes, il faut lutter contre ce qu'on juge être mal et soutenir ce qui est bien, pour faire de l'université un lieu plus agréable.» Il ajoute: «Il est important pour moi que mon engagement ait des résultats concrets et qu'il ne se limite pas au niveau théorique.»

Pour Thomas Leibundgut, le manque d'effectifs dans les organes politiques des universités et hautes écoles n'est pas le résultat d'un manque d'intérêt, mais de

temps. «Je crois que la plupart des étudiants sont intéressés, mais n'ont pas le temps de s'engager. Il faut terminer ses études dans le temps imparti, travailler. Et si en plus on fait du sport et veut garder une vie sociale active, on n'a pas le temps de s'investir dans la vie politique universitaire.» La réforme de Bologne n'a évidemment pas aidé: «En menant à une plus grande scolarisation des études, elle a diminué les possibilités pour les étudiants de s'engager dans d'autres choses à côté de leur cursus.»

Un problème de fond au niveau suisse

Selon l'étudiant, le problème du manque d'intérêt est plus vaste. «Dans la société en général, l'intérêt pour la politique civile fait défaut. Pour preuve, les taux de participation aux votations sont aujourd'hui bien plus bas que dans le passé.»

Que faire alors pour intéresser les étudiants et les inciter à s'engager? «Être plus visible, avoir une identité claire et faire quelque chose qui intéresse vraiment les gens», c'est la solution que propose Thomas pour pallier le manque d'effectifs. Le salaire attribué aux postes des organes exécutifs de la structure universitaire peut aussi jouer un rôle. «Le plus avec mon travail à la SUB, c'est que c'est bien payé, 16000 CHF par an» explique Thomas. «Grâce à cela je n'ai plus besoin d'avoir un autre job à côté des études et il m'est possible de m'engager plus dans mon rôle politique. Un système entièrement basé sur le volontariat serait difficilement viable



selon moi.» Néanmoins, Thomas reconnaît que le salaire seul ne suffit pas à motiver les gens.

Un système en déséquilibre?

Rémunérer ou non l'engagement des étudiants en politique universitaire: de ces deux options, laquelle est meilleure que l'autre? À l'heure actuelle, au niveau Suisse, on trouve de tout. Ces différences de traitement entre les délégués qui y siègent pourraient-elles conduire à un déséquilibre entre les sections régionales au sein de l'Union Nationale des Etudiants Suisses? À en croire Thomas Leibundgut, si déséquilibre il y a, «c'est principalement parce qu'il y a des différences culturelles entre les sections.»

Note: interview réalisée en mai 2011.

WIE STUDIERT ES SICH IN...

Arkansas, USA?

INTERVIEW VON NADJA SUTTER

Bernhard Rotzer studiert an der Universität Freiburg im Hauptfach Geschichte mit Schwerpunkt Neuzeit und im Nebenfach Theologie. Vor einem Jahr hat er ein Austauschsemester in Arkansas verbracht.

Was studierst du?

Ich studiere im Hauptfach Geschichte (Schwerpunkt Neuzeit) und im Nebenfach Theologie.

Wie lange warst du im Austausch?

Ich war ein Semester (HS 2010) an der „Arkansas State University“ in Jonesboro, wobei dort das Semester vier Wochen länger dauert als in der Schweiz. In den USA besuchte ich während des Semesters Städte wie Springfield, St. Louis, Memphis und Little Rock. Nach dem Semester reiste ich noch von New York via Philadelphia und Washington D.C. nach Miami. Insgesamt war ich fünf Monate in den USA.

Warum hast du Arkansas für dein Auslandssemester gewählt?

Ich wollte in einem Südstaat fernab der grossen Metropolen studieren, wo es kaum Touristen gibt. Bei den Unterrichtslektionen war ich der einzige Ausländer und so konnte ich die amerikanische Mentalität hautnah miterleben. Bei meinem Aufenthalt beschäftigte ich mich mit der Frage, wie die Südstaatler über den Amerikanischen Bürgerkrieg denken und wie das Verhältnis zwischen den Weissen und den Afroamerikanern ist. Im Weiteren wollte ich die Englischkenntnisse verbessern.

Was ist anders am Studium in den USA?

Der Student wird viel mehr kontrolliert. Man hat jede Woche Hausaufgaben und es finden regelmässig Leistungskontrollen statt. Auch die Pflichtlektüre hat

eine grössere Bedeutung als in Freiburg.

Was könnte die Uni Freiburg von der „Arkansas State University“ lernen?

Das Angebot ist enorm gross und breitgefächert. Es gibt Angebote in Nordamerikanischer, Südamerikanischer, Europäischer, Afrikanischer und Asiatischer Geschichte. In Fribourg ist das Geschichtsstudium klar europazentriert.



Quelle: Bernhard Rotzer

Und was könnte im Gegenzug die „Arkansas State University“ von der Uni Freiburg lernen?

In Amerika könnten die Universitäten von der akademischen Freiheit der Uni Freiburg lernen. Denn die Studenten sollten sich frei entfalten können. Das war in Arkansas nicht der Fall.

Inwiefern unterscheidet sich das Leben, der Alltag in den USA von jenem in der Schweiz?

In den USA lebt der Student im Campus. Lernraum, Wohnraum und Freizeitraum

Wie studiert es sich in...?

Erweitern wir unseren Horizont! Spectrum will wissen, wie es sich anderswo studiert – und fragt deshalb ehemalige Austauschstudenten nach deren Erfahrungen. Austauschwilligen Studierende sollen die Infos die Entscheidung für den richtigen Studienplatz erleichtern... oder auch nicht.

sind nicht getrennt. Das Leben der Studierenden spielt sich grösstenteils auf dem Campus ab, fast alle haben ein Auto.

Was hat dir besonders gefallen in deinem Auslandssemester?

Besonders gefallen haben mir die Freundlichkeit der Amerikaner sowie das gute Ausbildungsangebot. Auch die Städtereisen waren eine Bereicherung.

Was hast du von der Schweiz in den USA vermisst? Auslandssemester?

In den USA vermisste ich die öffentlichen Transportmittel. Ohne Auto ging's nicht. Dann fehlten mir auch die Berge, denn in Arkansas ist alles flach, so weit das Auge reicht.

Würdest du ein Auslandssemester in Arkansas weiterempfehlen?

Ich würde ein Austauschsemester weiterempfehlen, aber nur für ein Semester.

Was ist dein Rat an Studierende, die gerne ein Auslandssemester absolvieren würden?

Die Studenten sollten sich gut über das Schulsystem informieren. In Arkansas kann man z.B. pro Semester maximal 12 ECTS erwerben.

Der Nesthocker

Ein Filmtipp für alle, die noch im Hotel Mama wohnen und das Gefühl haben, irgendwie nicht mehr ganz willkommen zu sein.

VON ANNA ALBIG

Jeder kennt dieses Gefühl. Dieses Gefühl nach Hause zu kommen in eine vertraute Umgebung. Dieses Gefühl sich so geben zu können, wie man ist oder wie man sich gerade fühlt. Dieses beschützende Gefühl, das einem Eltern geben ...

Jeder kennt dieses Gefühl, aber kann auch jeder damit umgehen, wenn er es einmal nicht mehr hat?!

Tanguy ist so ein Mensch, der schon seit gut 28 Jahren zu Hause bei Mama und Papa wohnt. Er isst, trinkt und lacht mit ihnen. Er bringt Freundinnen mit nach Hause und die Mutter will am nächsten Morgen von diesen nur wissen, ob sie den Kaffee mit Milch oder ohne haben will. Selbst wenn man durch anzügliche Lärmbelästigung nicht schlafen konnte, wird am nächsten Morgen nur höflich gelächelt und wieder Kaffee angeboten. Tanguy selber ist an japanischer Kultur und Sprache interessiert und möchte eigentlich ins Ausland. Nur klappt das mit der Doktorarbeit nicht so recht. Er ist ein Söhnchen mit Brille und Hochwasserhose, der jedoch durch seine Bildung so manche Sekretärin um den Finger wickelt.

Das ganze spielt in Paris. Die Eltern gehören einer Künstlerclique an und die Grossmutter spricht bei Tanguy nur von ihrem „Pekinesen“. Auf abendlichen Partys der Eltern ist Tanguy ein bekanntes Gesicht und die Freunde der Eltern begrüssen ihn herzlich. Er bringt Freunde nach Hause oder nimmt sich gelegentlich auch selber mal ein Fläschchen

Wein als Gastgeschenk. Noch ist alles gut ...

Bis man bemerkt, dass die Eltern nicht mehr können. Sie können Tanguy einfach nicht mehr in ihrer Nähe ertragen. Sie verabscheuen ihn geradezu.

An diesem Punkt beginnt eine amüsante und sarkastische Story. Die Eltern wollen ihn weg haben, aus dem Nest vertreiben.

Wenn man nun überlegt, zu welchen Mitteln die beiden greifen, um ihren Zögling aus dem warmen Nest zu vertreiben, kommt einem schon mal der Gedanke, ob das ganze nicht verständlich ist. Wenn Eltern so verzweifelt sind, dass ihre Kinder nicht aus dem Haus wollen, dass sie sogar Schmerzen in Kauf nehmen.

Auch Tanguy treibt es auf die Spitze. Nach jeder „Attacke“ seiner Eltern verabschiedet er sich stets am nächsten Morgen mit einem „Ich hab dich lieb Mamaaa, ich hab dich lieb Papaaa“.

Der Mutter stösst der Gedanke, ihr kleiner Pekinese könnte nie das Elternhaus verlassen, übel auf. Sie geht regelmässig zum Psychiater und lässt sich Absolution für ihre grausamen Gedanken erteilen.

Wenn man „Tanguy“ ansieht, fragt man sich, wie es den eigenen Eltern geht. Als Student kommt man ja schon oft mit Sorgen, Geldnot oder anderen kleinen Wehwehchen an. Und in den Semesterferien müssen sich die Erzeuger schon mal wappnen, für Langschläfer. Und am Ende der Ferien ist die Atmosphäre ge-

spannt, aber erwartungsvoll, wann die kleinen Lieben endlich wieder verschwinden. Und hoffentlich nicht den ganzen Kühlschrank abschleppen. In der Tat fragt man sich, ob die eigenen Eltern auch schon genug von einem haben ...

Meiner Meinung nach ist alles in bester Ordnung, so lange man sich in einem Rahmen bewegt, der human ist. Man muss den Eltern nicht den letzten Rappen aus der Tasche ziehen. Ausserdem muss man ja nicht jede Affäre mit nach Hause bringen. Die Eltern brauchen nach 25–30 Jahren auch mal eine Auszeit und stille Minuten für sich.

Das Gefühl nach Hause zu kommen und dort behütet und „gepämpert“ zu werden kann nur bestehen, solange beide Seiten daran arbeiten.

Das Gefühl der Vertrautheit kann nur wachsen, wenn der Respekt und die Akzeptanz für den Anderen da ist.

Ich kann den Film nur jedem empfehlen, der auch mal die Elternseite betrachten will. Jedem, der diese Fürsorge und Herzlichkeit noch nach Jahren spürt und wissen will, was dahinter steckt.

Jeder kennt dieses Gefühl, dass der Schein trügt ... aber auch dieses Gefühl, dass alles gerade echt ist.

Titel: „Tanguy – der Nesthocker“
Länge: 109 Minuten
Regie: Étienne Chatiliez

Die Universität Zürich hat nach 34 Jahren endlich wieder eine verfasste Studierendenschaft

Die Universität Zürich hatte eigentlich von 1920 bis 1978 eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, deren Tätigkeiten jenen heutiger Studierendenschaften entsprachen, nämlich unter anderem das Angebot von günstigen Wohnungen für Studierende durch eine Wohnkommission, der Betrieb von Studentenhäusern und eine Rechtsberatung für Studierende. Diese Körperschaft wurde allerdings 1978 als Folge von Studierendenunruhen vom Kantonsrat Zürich aberkannt. In den darauf folgenden Jahren etablierte sich der StuRa (Studierendenrat der Universität Zürich) als Körperschaft für die Studierenden, welcher bis heute fortbesteht.

Dieser vertritt zwar ebenso die Interessen der Studierenden, besitzt aber, da er nicht im Universitätsgesetz festgeschrieben ist, keine Rechtspersönlichkeit und ist somit insofern in seinem Wirken eingeschränkt, dass er weder Verträge abschliessen noch zusätzliche Mitglieder aufnehmen kann.

Meilenstein für den StuRa Zürich

Nachdem schliesslich der StuRa im 2008 den Kantonsrat Zürich mit einer parlamentarischen Initiative ersucht hat, ihn wieder als Studierendenschaft anzuerkennen, ist es am 29. August dieses Jahres zu einer Abstimmung gekommen, in der die verlangten Änderungen angenommen wurden.

Konkret bedeutet dies für die Studierendenschaft (welche sich das Kürzel SUZ als Namen gegeben hat), dass sie in Zukunft stärker legitimiert sein wird, die studentischen Interessen gegenüber Universität und Öffentlichkeit zu vertreten. Dadurch dass sie sich etwa aus Mitgliederbeiträgen finanzieren kann, ist sie finanziell autonom und hat dadurch "wesentlich mehr Möglichkeiten", wie der StuRa auf seiner Website schreibt. Laut dem StuRa soll die Autonomie und das Mitspracherecht der Studierendenschaft unter anderem mit der Mitgliedschaft möglichst aller Studierenden untermauert werden. (nc)

Soupçon de plagiat au Rectorat Enquête toujours en cours

Le Prof. Philippe Gugler, vize-recteur de l'Université de Fribourg depuis mars dernier, a demandé l'ouverture d'une enquête suite aux accusations de plagiat émises à son encontre.

L'affaire a été révélée par le *Matin* Dimanche du 17 juillet 2011. Selon la presse dominicale, le Prof. Gugler aurait plagié des articles du *Monde* dans ses chroniques publiées dans *La Liberté*. Dans une interview parue dans le quotidien fribourgeois le 18 juillet dernier, le vice-recteur réfute les accusations de plagiat, mais reconnaît avoir été «peut-être maladroit sur la forme» (*La Liberté*, 18.07.11, p.11).

Egalement questionné sur ses publications scientifiques, le Prof. Gugler se dit être «parfaitement confiant sur les passages que j'ai rédigés, raison pour laquelle j'ai demandé au rectorat l'ouverture d'une enquête».

L'enquête a pris du retard

Interrogé par la Radio Suisse Romande le 17 juillet 2011, le Recteur Guido Vergauwen refuse de parler de plagiat tant que la commission d'enquête n'a pas terminé son travail. Selon un premier communiqué de l'Université, «des mesures appropriées seront prises selon le résultat de l'enquête», initialement attendu pour fin août. Toutefois, le Rectorat a annoncé début septembre que «en raison du grand nombre de publications à examiner et parce que l'implication d'experts a été retardée durant la période des vacances», l'enquête avait pris du retard.

Les résultats de l'enquête et les décisions qui en découleront seront annoncés par le Rectorat le mercredi 5 octobre prochain. /AM

Bourses d'études: Il est encore temps de signer!

L'initiative sur les bourses d'études, pour un système unique d'attribution des subsides au niveau suisse, progresse. Rappelons qu'en Suisse seulement trois étudiants sur vingt bénéficient d'une aide financière de leur canton d'origine pour leurs études (voir *Spectrum* 4/2010). Une situation inacceptable pour l'Union Nationale des Etudiants Suisses (UNES) qui a lancé cette initiative il y a un peu plus d'une année. Déjà 85'000 signatures ont été récoltées. Il reste jusqu'au 20 janvier 2012 pour récolter les 100'000 signatures nécessaires.

Rendez-vous au bureau de l'AGEF

L'UNES encourage tous les étudiants à participer à la campagne de récolte de signatures. À l'Université de Fribourg, c'est l'Association Générale des Etudiants Fribourgeois (AGEF) qui est responsable de promouvoir le projet. Il est possible de souscrire à l'initiative et de se procurer des feuilles de signatures vierges au bureau de l'AGEF à Miséricorde. Ainsi, tous les étudiants motivés à s'engager en faveur de cette initiative pourront participer eux-mêmes à la campagne de promotion. /AM

Concours / Wettbewerb

Mit Fri-Son Konzert-Billette gewinnen. Beantworte dazu die untenstehende Frage!

Répondez à la question ci-dessous et soyez peut-être les heureux gagnants!

4X2 billets à gagner pour le concert de Birdy Nam Nam (FR) / 26.10.11
4X2 Tickets zu gewinnen für das Konzert von Birdy Nam Nam (FR) / 26.10.11

Quel est le nom du nouvel album de Birdy Nam Nam?
Wie heisst des neue Album von Birdy Nam Nam?

Réponse admise jusqu'au / die richtige Antwort bis am 20.10.11 à/an spectrum@unifr.ch

Conditions de participation: Ouvert à tous les étudiants de l'Uni de Fribourg. Seules seront prises en compte les réponses envoyées par des adresses @unifr.ch.

Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden der Universität Freiburg. Die Gewinn-bestätigung erfolgt nur auf eine @unifr.ch-Adresse.



Rejoins-nous dès à présent sur notre site internet

www.unifr.ch/spectrum

ou sur notre page facebook!

www.unifr.ch/spectrum

IMPRESSUM #4/2011

Chefredaktion / Rédactrice en chef	Nadja Camesi (nc) & Dominic Graf (dg) / Julie Rudaz (jr)
Unipolitik / Politique universitaire	Dominic Graf (dg) / Pierre Köstinger (pk)
Kultur / Culture	Nadja Camesi (nc) / Audrey Molliet (am)
Fotografen / Photographes	Audrey Molliet, Amy K. Nguyen
Illustrateur	Michel Schneider
Titelbild / Couverture	Nadja Camesi et Julie Rudaz (montage)
Layout	Nadja Camesi, Dominic Graf, Audrey Molliet, Julie Rudaz, Tatiana Armuna
Korrektor / Correcteurs	Richard Hänzli / Julie Rudaz
Mitautorinnen dieser Ausgabe	Nadja Sutter, Bettina Peterli, Anna Albig
Contributions à ce numéro	Tatiana Armuna, Audrey Bonvin, Lise-Marie Piller

Kontakt / Contact	spectrum@unifr.ch
Internet	www.unifr.ch/spectrum
Webredaktor / Responsable web	Florian Joller / Tatiana Armuna
Administration	Mona Heiniger
Marketing	Julie Rudaz

Offre d'emploi

Urgent! Spectrum recherche un ou une

correcteur/trice (FR)

En tant que correcteur/trice, tu te chargeras de:

> la correction (orthographe et grammaire) de tous les articles et textes en français à paraître dans notre édition papier

Ton profil:

> Tu es étudiant/e à l'Université de Fribourg, de préférence en Lettres, dans le domaine Français.

> Tu es flexible, rigoureux/se et prêt/e à travailler sous stress.

> Tu es de langue maternelle française.

Entrée en fonction de suite ou au plus tard le 1er octobre 2011. Poste rémunéré.

Informations concernant le poste et le salaire disponibles sur demande.

Dépôt des candidatures par mail à spectrum@unifr.ch.

Et pour compléter son équipe, Spectrum recherche également des

**rédacteurs, illustrateurs,
photographes, layouters, etc.**



Votre annonce ici, c'est la possibilité de
vous faire connaître auprès de 10'000 étudiants

Ihre Anzeige hier - das ist die
Möglichkeit, 10'000 Studierende zu erreichen

Vous souhaitez en savoir
plus sur notre offre
d'espaces publicitaires?

Möchten Sie gerne mehr wissen
über unser Angebot für
Inserierende?

Rendez-vous sur / Besuchen Sie www.unifr.ch/spectrum/contact/pub

ou écrivez-nous à / oder schreiben Sie uns an spectrum@unifr.ch

